

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 34

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Ein alter, treuer Soldat,
Der von jeher am Militärten
Die mächtigste Freude hat.

Doch besonders die großen Manöver
Erheitern mir mein Gemüth,
Weil man einen Zug der Volkskraft
Im glänzenden Bilde sieht.

Da gehet dem Zuschauer selber
Gewöhnlich auch auf ein Licht
Und hoffentlich fehlt das dieß Mal
Auf dem jetzigen Schauplatz nicht.



Euere Gerechtigkeit ist ein unflätig Kleid.

Und es geschah im Lande Honolulu, gegenüber dem Steine der Weisen, wo der Vigg und Ussli leben in Frömmigkeit vor dem Herrn, daß ein Hahn des Spiels oder des Auers verschendet und verfolgt in die Hütte eines Bäuerleins flog und sich ihm setzte auf die Knie wie ein zahmes Täubchen des Turtels. Das Bäuerlein frenete sich mehr als die Kinder Israels über die Wachteln, ergriff den Hahn des Auers und erwürgte ihn und lobte Jehovah. Aber siehe! sein neidischer Nachbar lief zum Jäger des Landes, sagte zu ihm und sprach: „Mein Nachbar hat ohne Patent getödtet einen Hahn des Auers.“ Da mußte das Bäuerlein mit dem erwürgten Hahne des Auers zum Präsidenten des Gerichtes und ihm das corpus delicti übergeben, welcher es rupfen und braten ließ und als Bissen des Lesers verspeisete. Nachher wurde das Bäuerlein vor Gericht geführt und 40 Silberlinge geftrafet wegen Frevl des Jagens. Aber das Bäuerlein sagte und sprach: „Dieweil der Präsident des Gerichtes selber gefressen das corpus delicti, und Ihr mich dennoch verurtheilt habt, so ist Euere Gerechtigkeit ein unflätig Kleid; ich berufe mich daher auf ein höheres „Gericht“, das der Präsident nicht mehr braten und schmausen kann.“ Und siehe! Die Schriftgelehrten des Oberbenedictins fühlten ein menschliches Rühren, sagten und sprachen: „Dieweil der Präsident des Untergerichtes den Hahn des Auers gebraten und geschmauset hat, soll das verurtheilte Bäuerlein die 40 Silberlinge nicht bezahlen!“ Sela!

Wiederholte Bitte.

O Publikum, wie bist du sonderbar!
Wir haben schon im letzten Januar
Und wiederholten's dann im Februar:
Man möchte sitzen lassen Bart und Haar,
Bevor die Woche fertig ganz und gar!
Was bietet uns der Sonntag denn noch dar?
Der Coiffeur, ein Menschenexemplar,
Und so gebucht von Pfarrer und Notar,
Will nicht des Sonntags scheinen ein Barbar,
Der sich nicht sehnt nach Predigt und Altar.
Gehört er aber nicht zur frömmsten Schaar,
Und sieht die feuchte Kirche manchmal zwar,
Ist ihm der Sonntag dennoch lieb und rar;
Er regt die Flügel, wie ein junger Aar,
So stolz und groß und glücklich wie ein Czar,
Und führt den Schatz zu Bier und Kaviar,
Sie werden später, ganz Natur, ein Paar;
Wer keine Ruh' genießt, das ist ja klar,
Wird krank und zielt zu rasch die Todtenbah!
Die kleine Bitte, die sich längst gebart,
Erhöret sie! — macht uns're Wünsche wahr.
Damit man Sonntags viel Verdruß erspar'
Bemühet uns mit feiner Spur von Haar!
Das Gegentheil ist Euch und uns Gefahr:
„Wir wären wild das ganze, lange Jahr!“

Orthographisches.

Drei Notare bewundern vom Rigi-Kulm aus die Gegend.

A.: „Die Umgebung ist wirklich pythagoreisch!“

B.: „Du wolltest doch gewiß sagen: arabisch!“

C.: „Macht nichts, diese zwei Ausdrücke sind synagog; übrigens wollen wir lieber deutsch reden, denn solche Wörter gehen über unsern Hellespont.“

Es präsirt nit.

„Bäbi, witt na nit hüronthä, dä wärist jeh affä-n-alt gnuäg!“

„Aebah, es präsirt mer nit, i bliba liäber nach ä paar Jöhrli ä son.“



oder ungra" g'macht."

Frau Stadtrichter: „Über gälled Sie au, Herr Feusi, d'Regierig häd doch d'Chraft gha, d'Verloosig für d'Ustellig z'verbüete?“

Herr Feusi: „Ja, das ischt würkli lustig!“

Frau Stadtrichter: „Was? Lustig? Wie so au?“

Herr Feusi: „Hä, wils de Tüüfel mit dem Belzibub ustrybe händ. Losed Sie, d'fama salt nämli, si hebid 's Loos z'zoge, ob me well „Ja“ — sägä oder „nei“.“

Frau Stadtrichter: „Ae, göndsi doch mit derigem Jüüg.“

Herr Feusi: Hä freyli si händ emel „grad

Ein junger Schriftsteller in Kopenhagen hat kürzlich 100,000 Kronen geerbt. Er hatte für ein religiöses Wochenblatt verschiedene Artikel geschrieben, die auf eine, nummehr verstorbene Dame einen so tiefen Eindruck machten, daß dieselbe dem Verfasser die genannte Summe zu testiren beschloß.

Diese Nachricht hat in der ganzen schriftstellernden Welt eine große Bewegung hervorgerufen. Fortgesetzt erhält die Redaktion des in Rede stehenden Blattes zahlreiche Zuschriften von Leuten, die sich, auch ohne Honorar, als Mitarbeiter anbieten. Unter den Petenten befinden sich mehrere deutsche Lyriker mit einem Jahreseinkommen von unter 900 Mark, sieben Berliner Reporter, die sich Angesichts der Tendenz des Kopenhagener Blattes taufen lassen wollen, der Hausdichter Naphtaly's und einige weibliche Redakteure vom „Kriegsruf“. Die Wohnungspreise in Kopenhagen sind im Steigen begriffen.

Mißverstanden.

A.: „Weßhalb reisen Sie nach Bayreuth? Sie können die Oper hier ebenso schön hören.“

B.: „Ebenso schön wohl nicht. Dort ist z. B. die Musik besser.“

A.: „A Kunststück? Himmel, reist der nach Bayreuth, nur weil er dort ein besseres Beefsteak friegt.“

Briefkasten der Redaktion.

M. O. i. S. Die Regierung von Zürich habe das Verloosungsverbot von einem höhern Gesichtspunkte aus gefaßt und sie soll deshalb nicht zu tabeln sein. Der Lotterietüfel jedoch wird trotzdem weiter leben. Das Büßlein will gespielt haben; sein Traumbüchlein erlebt immer neue Auflagen und wo sich irgendwo ein „billiges“ Loos zeigt, taumelt die Masse um dasselbe herum. Diese Leidenschaft läßt sich nicht bannen; sie ist ein Wildbach, der nur durch Abdämmung und Verbanung gefahrlos wird; verjoppen läßt sich der Bach nicht. Der Beschluß der Regierung ist nun aber ein solcher Verschöppungsakt, den es beim ersten Regen wieder wegweht; oder glaubt man denn wirklich, daß nun auch alle die frommen, wohlthätigen und gewinnthätigen, großen und kleinen Verloosungen aus der Welt geschaffen sind? Niemand glaubt das, selbst die Regierung nicht. Folglich steht der regierungsräthliche Beschluß auf thönernen Füßen und entbehrt



der höhern Warte. — Spatz. Wohl, wohl, das ist ganz gut. — Z. J. i. K. Der Erfinder vom „Schlaraffenland“ ist Hans Sachs und in diesem Gedicht findet sich die folgende Strophe:

Auch fliegen um (müget ihr glauben)
Gebrat'ne Hühner, Gän' und Tauben,
Wer sie nicht seht und ist zu faul,
Dem fliegen sie selbst in das Maul.“

Die Zeit verschlimmerte sich dann; die Menschen wurden noch anspruchsvoller, so daß wir schon von Göthe diese Strophe in folgender Uebertreibung kennen:

„Wer aber recht bequem ist und faul,
Flög' dem eine gebratene Taube in's Maul,
Er würde höchlich sich's verbitten,
War' sie nicht auch geschickt zerschnitten.“

Und heutzutage wollte man noch ein Salätzchen nebst etwas Trankame dazu haben und zu Schlusse ein gutes „Sigärrchen“. — Origenes. Man muß sich nach der Decke strecken, auch im Raum einer Zeitung; darüber helfen auch die besten Gedanken nicht hinweg. — L. J. i. G. Nur munter drauf los, aber gest. Acht geben, das Seil sei schon bedeutend „verrisset“. — O. D. i. B. Es klingt gar sonderbar, was sie uns mittheilen. Also eine Kommission des Thierichthvereins hielt Sitzung und qualmte dabei so stark, daß der Kanarienvogel im Käfig starb. Unmöglich, das arme Vögelchen zerprengte die Hochachtung vor solchen Verfälschungen. — O. M. i. M. Sie sehen, wie rasch sich nun Ihr Wunsch erfüllte. — H. i. Berl. Der neue Dramenschluß ließe sich besser in der Weltstadt zur Anwendung bringen, als in einem „Städtchen“, wo man von der Polizeifurde nichts weiß. — Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Reithosen, solid und bequem

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, Zürich. (51b)